

Lesende: Ein Künstlerbuch.

Was haben ein liegender Inder, eine sitzende junge Frau in der U-Bahn und ein stehender Textilhändler gemeinsam? Was macht eine alte Frau mit ihrer Lupe? Warum hocken zwei Kinder still unter einem kleinen Tisch? Es sind weder der Ort, noch das Alter oder die Sprache und auch nicht eine bestimmte Epoche, die all diese Menschen vereinen. Es ist – ebenso einfach wie universell – das Lesen!

In Peter Wüthrichs Künstlerbuch „Lesend“ wird über zwanzig ausgewählte Fotografien spürbar, welche umfassende Bedeutung dem Lesen zukommt. Hier wird auch deutlich, daß „Lesen“ nie gleich „Lesen“ ist. Viele zum Teil sehr unterschiedliche Lesarten und Lesesituationen prägen die globale Kultur bis heute. In den heutigen Zeiten, wo allenthalben viel vom „Ende des Buches“ und von „Datenhighways“ geredet wird, wirkt diese einfache Sicht auf die immer noch elementaren kulturellen Wurzeln des „global village“ erhellend. Bemer-

kenswert ist auch, daß Peter Wüthrich hier keinen üppig bebilderten Prachtband mit Fotos herrlicher Bibliotheken in Schweinsleder eingebundener Folianten präsentiert (eine oft gesehene, wehmütige Form des Abgesangs auf die Atmosphäre ferner Zeiten, „als man noch gelesen hat“), sondern ein sehr bescheidenes Buchformat wählt, das eher an frühe Insel-Bände oder an die spartanisch ausgestattete Reclam-Reihe erinnert. Sein Buch mißt 17 x 11,5 cm, paßt in jede Jacken- und Hosentasche, hat dreißig Seiten und kostet 15,- DM. Es erschien in der Reihe „édition séparée“ des jungen Kölner Salon Verlages, der vor zwei Jahren von einem Künstler, Gerhard Theewen, gegründet wurde. Für die modeste, stets broschiierte und nie wesentlich mehr als dreißig Seiten umfassende Reihe haben zuvor schon andere zeitgenössische Avantgarde-Künstler ihr Büchlein gemacht, wie etwa Lawrence Weiner, der unter anderem als einer der Pioniere des modernen Künstlerbuches gilt, oder etwa Felix Droese, der Deutschland einst auf der Biennale in Venedig vertrat.

Selten ist es bei Künstlerbüchern jedoch (auch wenn viele Künstler bei ihren Bucharbeiten stets sehr bewußt das Medium Buch einbeziehen), daß jemand so direkt und zugleich so subtil das Buch zum Gegenstand seiner Arbeit macht. Es sind nicht die Bücher, die in dieser Arbeit wichtig sind, sondern die Menschen und wie sie die Bücher lesen.

Ob der eingangs erwähnte liegende Inder überhaupt ein Inder ist, läßt sich aus dem Farbfoto auf der ersten Seite des Künstlerbuches beim besten Willen nicht schließen – immerhin könnte er aber einer sein. Man sieht dort, wie er es sich in einer Wohnung auf dem Teppich mit einer kleinen Leselampe, einem Kissen und ein paar verstreuten Büchern bequem gemacht hat. Auf dem folgenden Schwarzweißfoto sind ein orthodoxer Jude und ein etwa zwölfjähriger Junge zu sehen, aneinander angelehnt, beide in ein Buch vertieft. Das kleine sepiafarbene Bild daneben zeigt eine Bürosituation. Ein bärtiger Mann, Typ ägyptischer Ingenieur der 50er Jahre, studiert an seinem Schreibtisch konzentriert ein Buch vor einem Haufen bereits aufgeschlagener Handbücher und Nachschlagewerke. Umblättern, nächste Seite: Drei Volksschulkinder sitzen in der Schulbank, eine Fibel lesend. Wo und wann das Bild entstand, bleibt unklar. Es sieht älter aus und wirkt aufgrund der volkstümlichen Trachten dörflich, irgendwo, irgendwann in Europa aufgenommen. Auf der nächsten Doppelseite zwei Eremiten: Einmal das junge, bei Kerzenschein im Bett lesende Mädchen und gegenüber der mit einem Buch durch einen bunten Garten wandelnde schwarzbekleidete Mönch. Weitere Fotos, bis auf eins, sollen jetzt nicht näher beschrieben werden. Der Textilhändler, der mög-

licherweise (ein Foto gibt nur begrenzte Informationen!) in einer Art Bazar seine Stoffe verkauft, hat vielleicht noch nicht einmal einen Stromanschluß, von einer Registrierkasse und einem Internet-Zugang ganz zu schweigen. Seine Geschäfte, so sieht es jedenfalls aus, könnten alle in diesem, einen Buch, das er gerade kritisch blickend in seinen Händen hält, verzeichnet sein.

Die Stärke von Peter Wüthrichs Arbeit besteht darin, daß die wenigen Fotos offen bleiben für unsere Phantasie. Zugleich aber kommt einem keine Situation fremd vor – sei sie an noch so einem fremden Ort, niemals ist sie weit entfernt von unseren Leseerfahrungen. Lesen erscheint als ein natürlicher Zustand. Das, was der Künstler mit seinen zwanzig ausgewählten Fotos lesender Menschen angelegt hat, ist die Idee von der Bedeutung einer selbstverständlichen Tätigkeit – nicht weniger und nicht mehr!

Die Bilder bleiben ohne Kommentar, und der vierseitige Text am Ende des Bandes bezieht sich daher nicht auf die Bilder Lesender, sondern auf eine persönliche Leseerfahrung eines Literaten, geschrieben von niemand anderem als von Marcel Proust. Abschließend, eine kurze Passage aus seinem schönen Text, über ein Erlebnis, das wohl jeder Leser kennt: „Dann war die letzte Seite gelesen, das Buch war beendet. [...] Aber wie? Das Buch war nicht mehr als das? Diese Wesen, denen man mehr von seiner Aufmerksamkeit und seiner Zärtlichkeit geschenkt hatte als den Menschen des wirklichen Lebens, ohne es immer zu wagen, sich einzugestehen, in welchem Maße man sie liebte [...] diese Wesen, für die man außer Atem geraten war und für die man geschluchzt hatte, würde man niemals wiedersehen, man würde nichts weiter über sie erfahren.“

Wüthrich, Peter: *Lesend. Dieses Künstlerbuch erscheint zur Ausstellung in der Galerie Jule Kewenig, Frechen.* Hrsg. von Gérard A. Goodrow, Reiner Speck und Gerhard Theewen. Köln: Salon Verlag, 1997. (= édition séparée, 14). 30 S., 20 Abb., kt., 15,00 DM, ISBN 3-932189-11-6

Lutz Jahre
(Kulturbüro und Stadtbücherei, Flensburg)